

# Albanien, das erste atheistische Land?

Im vergangenen Jahr gingen mehrmals Meldungen durch die Presse, daß sich in Albanien der Kampf gegen die Religionen verschärft habe und daß schließlich sogar im Oktober offizielle Stellen voll Stolz die „Erfolgsmeldung“ verbreiteten, Albanien sei „der erste atheistische Staat der Welt“. So erschreckend diese Nachrichten sind, so wenig konnten sie angesichts der Entwicklung in diesem Land seit 1944 überraschen.

Nach einem Bericht vom 9. März 1968 von Radio Tirana des Albanischen Rundfunks, der mit seinem täglich in vielen Sprachen — u. a. vier Stunden in deutscher Sprache — ausgestrahlten Programm inzwischen zum europäischen Sprachrohr Pekings geworden ist, überschritt die Einwohnerzahl Albanien die Zwei-Millionen-Grenze. Mit 30 Geburten pro 1000 Einwohner liege Albanien an erster Stelle in Europa vor Österreich, Belgien und Frankreich. Seit der Befreiung 1944 sei die Bevölkerung um 900 000 Menschen gewachsen, und die Lebenserwartung habe sich von 38,3 Jahren 1938 auf 65 Jahre 1965 erhöht. Nicht gesagt wurde bei dieser Gelegenheit natürlich, daß Albanien „bis zum heutigen Tage der rückständigste, romantischste und faszinierendste Winkel Europas geblieben“ ist (Harry Hamm, Rebellen gegen Moskau / Albanien — Pekings Brückenkopf in Europa, Verlag Wissenschaft und Politik, Köln 1962, S. 13) mit der geringsten Motorisierung, dem tiefsten Lebensstandard, der stärksten Einschränkung der Freiheit und dem stalinistischsten System.

## Die Anfänge des Regimes

Albanien — mit seinen 28 748 qkm etwas kleiner als Belgien — liegt zwischen den „verhaßten Titoisten“ im Norden und Osten sowie den nicht minder bekämpften „Monarcho-Faschisten“ Griechenlands im Süden, räumlich getrennt von den ehemaligen Freunden im Ostblock durch Jugoslawien, von den ständigen Feinden im „kapitalistischen“ Ausland durch das Mittelmeer und seinen augenblicklich einzigen Freunden im Fernen Osten durch Tausende von Kilometern.

Nach einer seit dem 15. Jahrhundert währenden türkischen Herrschaft erlangte Albanien erst 1913 die Selbständigkeit, machte nacheinander kurze Perioden einer Monarchie, diktatorischen Präsidialherrschaft und erneuter von Italien gestützter Monarchie durch, bis das Land, 1939 nach italienischer Besetzung mit Italien vereinigt, in die Wirren des Balkanfeldzuges hineingezogen und schließlich im September 1943 von deutschen Truppen besetzt wurde. Zwischen 1939 und 1946 bildeten sich allmählich die Führungsschichten heraus, die dann zunächst vom Januar 1946 an, dem Gründungstag der Volksrepublik Albanien, die Macht in der Hand hielten. Schon zu dieser Zeit trat ein Mann in den Vordergrund, der bis heute alle Widersacher beseitigt bzw. überlebt hat: der inzwischen 59jährige Enver Hodscha. 1930 hatte der Sohn eines mohammedanischen Tuchhändlers ein Stipendium für die Universität Montpellier in Südfrankreich erhalten und kam dann im Laufe von sechs Jahren hauptsächlich in Paris und Belgien mit kommunistischen Gruppen in Berührung, die sein weiteres Leben prägten. Nach seiner Rückkehr nach Albanien im Jahre 1936

unterrichtete er zunächst einige Jahre am französischen Gymnasium in Koritza, das wegen seiner vielen in Frankreich ausgebildeten und sozialistisch geprägten Pädagogen bereits eines der drei Zentren des albanischen Kommunismus darstellte.

Aber erst am 8. November 1941 konnte mit jugoslawischer Hilfestellung und nach mehreren internen Auseinandersetzungen in Tirana die „Kommunistische Partei Albanien“ gegründet werden, deren Generalsekretär Enver Hodscha wurde. Bereits damals begann er mit Säuberungen und einer straffen Führung in der Partei, die er bis heute nicht beendet hat. In der anschließenden Epoche der Sammlung aller nationalen Kräfte für den ebenfalls von Jugoslawien gestützten Partisanenkampf gegen die Besatzungsmächte, zusammengefaßt in der von Enver Hodscha geleiteten „Nationalen Freiheitsbewegung“, verstand er es, mit Geschick, Lüge, Propaganda und Härte jeglichen Verdacht kommunistischer Beherrschung dieser Organisation auszuschalten und dabei gleichzeitig die Machtstrukturen für die Zukunft und die Beseitigung aller nichtkommunistischen Widerstandsgruppen vorzubereiten. Über die Etappen eines Regentschaftsrates und einer Volksfrontregierung gewann er immer mehr Einfluß, bis er schließlich durch die konstituierende Nationalversammlung und im Rahmen der am 7. März 1946 verabschiedeten Verfassung die Führungsrolle übernahm. Wie so oft gelang es also auch hier kommunistischen Gruppen, auf der nationalen Welle verschiedenste Kräfte zu mobilisieren, die erst zu spät merkten, wie und wozu sie mißbraucht wurden. Außerdem wurde erneut sichtbar, daß alle nichtkommunistischen Gruppen dagegen zu schwach und uneinig waren, um die Chancen der Demokratie wahrzunehmen.

## Bleibendes Abhängigkeitsverhältnis

Hodscha übte bis zum Juli 1954 das Amt des Ministerpräsidenten aus, seitdem bestimmt er als Erster Sekretär des ZK der Partei über die Geschicke des Landes, während Mehmet Schehu als Ministerpräsident der zweitmächtigste Mann ist.

Italienische und deutsche Besatzung konnte Hodscha zwar verdrängen, doch mißlang es ihm bisher, das Abhängigkeitsverhältnis zu irgendeinem großen Verbündeten aufzuheben. So hatte sich Albanien bis zum Bruch Belgrads mit Moskau gänzlich Jugoslawien ausgeliefert, lag dann bis 1961 auf sowjetischem Kurs und kann heute als „chinesischer Ableger“ angesehen werden, für den alle früheren Freunde „Revisionisten“ sind. Um jede Erinnerung an die gemeinsame Vergangenheit mit Jugoslawien auszulöschen, taufte man auf dem ersten Parteikongreß im November 1948 sogar die „Kommunistische Partei Albanien“ in „Partei der Arbeit Albanien“ um.

Die Gründe für den jeweiligen Wechsel sind vielfältig, ausschlaggebend scheint 1948 für Hodscha die Aussicht gewesen zu sein, endlich freier agieren zu können. Dreizehn Jahre später mußte er auf Grund einiger sowjetischer Vorschläge und Pläne besonders in bezug auf Albanien Nachbarn Jugoslawien und Griechenland sowie angesichts der Entstalinisierung in der Sowjetunion um seine Machtposition fürchten. Nach außen hin

propagiert man natürlich ganz andere Gründe. So hieß es z. B. 1964 in einer albanisch-chinesischen Deklaration: „Die Geschichte der Partei der Arbeit Albanien ist eine Chronik von Kämpfen zur konsequenten Verteidigung der Grundthesen des Marxismus-Leninismus gegen jede Art von Opportunismus, zur konsequenten Verteidigung der Reinheit des Marxismus-Leninismus“ (Es lebe die chinesisch-albanische Kampffreundschaft, Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1964, S. 34).

Diese „Reinheit“ scheint man in Formen des Stalinismus und der von Peking propagierten Linie gefunden zu haben, während nicht nur der Weg Jugoslawiens, sondern auch der der übrigen Ostblockländer als Verrat am Marxismus-Leninismus angesehen wird. Gerade diese Länder haben in großem Maße zum Aufbau und zum Fortschritt in Albanien beigetragen. Experten und finanzielle Mittel enormen Ausmaßes halfen bei der Entwicklung des Landes. Auf diese Weise konnten Anfänge einer Industrie gesetzt, das 1947 noch mit 80% angegebene Analphabetentum fast ganz beseitigt und im September 1957 die erste Universität Albanien mit 3000 Studenten eröffnet werden. Bei einer Reorganisation des Bildungswesens im Juli 1963 begann man mit dem etappenweisen Übergang von einer Sieben- zur Acht-Jahres-Schule und der Einrichtung neuer technischer Berufsschulen.

### Eine seltsame Verbindung

Viele dieser Anstrengungen schienen mit dem Streit Albanien mit Moskau im Laufe des Jahres 1961 (im Dezember erfolgte der Abbruch der diplomatischen Beziehungen) ihrem Ende entgegenzugehen, da Moskau und im Gefolge alle Ostblockländer ihre Experten, Kredite, Pläne und Warenlieferungen zurückzogen sowie sämtliche albanische Studenten in ihre Heimat zurückschickten. Doch das von Moskau geplante „Aushungern“ schlug fehl, da die Volksrepublik China unmittelbar danach in die Bresche sprang (die Einfuhr Albanien aus China stieg von 8,2% der Gesamteinfuhr 1960 auf mehr als 60% 1967), was Albanien bisher mit absoluter Treue und Gleichschaltung der Propaganda gegen die „Heilige Allianz der Sowjetunion mit US-Imperialisten und Tito-Revisionisten“ dankte. Nicht nur daß Albanien längere Zeit stellvertretend für Peking alle Thesen und Angriffe gegen Jugoslawien und die Sowjetunion übernehmen mußte, nein, auch bei allen Treffen des kommunistischen Lagers vertritt es seitdem die Meinung Pekings und setzt sich seit 1963 führend für die Zulassung Chinas zu den UN ein, denen es seit Ende 1955 angehört. Die Mitgliedschaft im Warschauer Pakt und Comecon nimmt Albanien seit 1961 nicht mehr wahr, wehrt sich aber auch energisch gegen Hinweise auf seine Isolierung. So erklärte Ministerpräsident Mehmet Schehu am 28. April 1966 anlässlich des „größten und großartigsten Empfanges, den die Hauptstadt von China einem ausländischen Gast jemals bereitet hat“: „Die geographische Umkreisung Albanien durch Imperialismus und Revisionismus kann uns niemals isolieren. Heute unterhält die Volksrepublik Albanien diplomatische Beziehungen zu 34 Staaten und hat Handelsbeziehungen mit mehr als 40 Ländern und Gebieten der Welt. Unsere Feinde schreien von einer ‚Isolierung‘ Albanien, aber wir haben uns noch nie einsam gefühlt“ („Peking-Rundschau“, 10. 5. 66). Und doch ist es kein Geheimnis, daß Albanien niemanden herausläßt, selten jemanden hineinläßt und daß eigentlich „nur noch

der Fußball Albanien mit Europa verbindet“ („Der Stern“, 3. 12. 67).

So seltsam die Verbindung des asiatischen Riesen mit dem europäischen Zwerg auch erscheinen mag, im Grunde erubert sie doch auch auf vielen Parallelitäten, obwohl gerade in jüngster Zeit auch manche Unterschiede deutlich werden. Der Werdegang von Mao Tse-tung und Enver Hodscha bietet eine Übereinstimmung insofern, als beide ohne sowjetische Militärmacht durch eigenen Kampf, gestützt auf eine Bauernschaft und durch zeitweilige Koalition mit teilweise großer Härte zur Macht gekommen sind, die sie jetzt beide durch einen unbeschreiblichen Personenkult krönen lassen. Beide haben die Entwicklung ihrer Länder vorangetrieben und viel Versäumtes aufgeholt — wenn auch unter Einsatz von Gewalt und „Menschenmaterial“. Auch nach der offiziellen Verdammung Stalins durch die Sowjets blieben beide — bzw. wurden es in verstärktem Maße — Stalinisten, die sich gänzlich von allen anderen „sogenannten Marxisten“ — wahrscheinlich nicht zuletzt, weil sie deren Lebensstandard noch nicht erreicht hatten — distanzieren. In seiner für die innenpolitische Entwicklung Albanien wichtigen Rede vom 6. Februar 1967 sagte Hodscha dazu: „Wer einen Albanier ‚Stalinisten‘ nennt und diesen Ausdruck als Schimpfwort gebraucht, tut ihm in Wirklichkeit Ehre an. Solange die Albanier Stalinisten bleiben, werden die Gegner sie nie besiegen.“

### Kulturrevolution albanischer Prägung

Beide Völker bekamen die Folgen ihres Verhaltens sehr bald in Form des Wirtschaftsboykotts zu spüren, wurden immer mehr isoliert und sehen sich jetzt ständig von außen bedroht. Um einer ähnlichen Bedrohung von innen zu entgehen, führten beide getreu dem „Gesetz der permanenten Revolution“ ständig Säuberungen in der Partei und Aktionen gegen einzelne Gruppen durch, gaben der Ideologie und dem Prinzip von fortdauernder Kritik und Selbstkritik den Vorrang und schürten verstärkt den Nationalismus.

In der Kulturrevolution allerdings folgte Albanien nur langsam und keineswegs auf allen Gebieten dem großen asiatischen Gönner, dessen für seine Handlungsfähigkeit so wichtigen Stand einer weitgehend wirtschaftlichen und gänzlich politischen Unabhängigkeit das kleine Albanien ohnehin nicht erreichen kann. Die Wirtschaftshilfe Chinas mußte sogar so weit gehen, daß große Teile des von Peking mit wertvollen Devisen ursprünglich für die eigene Bevölkerung in Kanada und Frankreich gekauften Getreides bereits in Albanien den Besitzer wechselten. Obwohl Albanien immer noch zum größten Teil ein Agrarland ist und bereits 1955 die Kollektivierung der Landwirtschaft weitgehend abschloß, ist es bis heute nicht in der Lage, sich selbst zu ernähren. Da auch die anlässlich des Vierten Parteikongresses im Februar 1961 über die 63 000 Parteimitglieder an die Massen weitergegebenen Parolen „In einer Faust die Hacke, in der anderen das Gewehr!“ und „Lieber stehend sterben als auf den Knien leben“ zusammen mit den Hilfen von außen und Normenerhöhungen im Innern nicht ausreichten, um den als innenpolitisches Ziel von Hodscha genannten „Übergang unseres Landes vom Stadium eines technisch rückständigen, halb feudalen Staates zu dem Stadium, in dem der Sozialismus gebaut wird, wobei das Stadium des industriellen Kapitalismus übergangen wird“, zu er-

reichen, begann man in Albanien — sogar noch vor Beginn der „offenen Kulturrevolution“ in China — mit einer verstärkten „Revolutionierung“, die sich zunächst gegen Mißstände im Partei- und Verwaltungsapparat richtete und sich dann verstärkt den Bauern zuwandte.

Hauptangriffspunkt der bereits Mitte Januar 1966 beginnenden Kampagne war die Bürokratie, deretwegen man „einen bisher ... beispiellosen öffentlichen Feldzug gegen Ausmaß und Auswüchse des aufgeschwollenen Verwaltungsapparates im Partei- und Staatswesen“ („Osteuropäische Rundschau“, April 1966) inszenierte. Alle Forderungen und Erwartungen der Parteiführung waren niedergelegt im ZK-Beschluß vom 1. Februar 1966 über „Die vaterländische Initiative der Verwaltungsarbeiter zur Arbeit in der Produktion“ sowie einem offenen Brief des ZK vom 6. März 1966, worin u. a. erklärt wurde, die „Hauptabsicht der Maßnahmen“ sei „die, unser Regime und seinen Apparat näher an das Volk, die breite Masse der Arbeiter und Bauern und die Basis heranzuführen“. Dieser Appell an die Berücksichtigung der Massen — und damit sicherlich auch an die Mithilfe der Massen bei der Produktionssteigerung — ähnelt sehr den Aufrufen der chinesischen Kulturrevolution (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 141 ff.).

### Gelenkte Revolutionierung

In der folgenden ersten Etappe der „Revolutionierung“ (das Wort „Kulturrevolution“ wird bis heute ebenso wie der Begriff „Rote Garde“ gemieden) gingen zahlreiche Angestellte und Intellektuelle „freiwillig“ in die Produktion, schieden 15 000 Beamte aus dem Dienst aus, wurden die Ministerien reduziert, die Korrespondenz einzelner Behörden bis zu 70 Prozent eingeschränkt sowie das Lohnniveau überprüft und angeglichen. Im Gegensatz zu China waren die Maßnahmen aber auf die untere und mittlere Ebene begrenzt, während die Führungsspitze, in der man sich keine verschiedenen Richtungen wie in China denken kann oder will, und die für die Sicherheit und Ruhe des Landes wichtigen Ministerien des Innern und der Verteidigung unangefochten blieben. Wie in China schaffte man auch in Albanien alle militärischen Ränge ab und setzte wieder politische Kommissare in den Militäreinheiten ein, wobei hinzugefügt werden muß, daß die Rolle der Armee mit ihren ca. 25 000 Mann, einer unbedeutenden Luftwaffe und eventuell vier veralteten U-Booten sowjetischer Herkunft nicht sehr groß ist, wenn auch im September 1966 berichtet wurde, chinesische Ingenieure errichteten in Albanien eine riesige Abschlußrampe für Mittelstrecken-Atomraketen. Eine weit größere Rolle spielt schon seit Gründung der Volksrepublik Albanien die Geheimpolizei, die Sigurimi. Die im April 1966 einsetzende Kulturrevolution in China fand bis zum Beginn der zweiten Etappe der albanischen Maßnahme ab 6. Februar 1967 nur geringe Beachtung, was sich selbst beim Fünften Parteikongreß vom 1.—8. November 1966 kaum änderte. Man wollte sich offensichtlich nicht in die Gefahr begeben, durch vollständige Nachahmung des großen Beschützers der Kritik auch an leitenden Funktionären die Wege zu bahnen. So sprach Enver Hodscha noch am 29. September 1967 davon, daß die chinesische Kulturrevolution lehrreich sei „vor allem für die revolutionäre Masse der Werktätigen jener Länder, wo Revisionisten an der Macht sind“ („Peking-Rundschau“, 17. 10. 67).

Auch die totale Kampfansage gegen die Tradition vollzogen die Albaner nur teilweise nach, ja zuerst pries Mehmet Schehu sogar noch in Peking in offensichtlicher Verkennung der Lage China als das Land, das, „befreit aus Jahrhunderten dunkler Herrschaft, eine lange Geschichte und eine alte Kultur übernommen“ habe und das u. a. „mit seiner alten Kultur und Zivilisation“ eine mächtige Bastion der Kräfte des Sozialismus geworden sei (vgl. „Peking-Rundschau“, 10. 5. 66). Hodscha versuchte dann auf dem Fünften Parteikongreß allen Auswüchsen vorzubeugen, indem er die „Rotgardisten“ überhaupt nicht erwähnte, dafür aber ausdrücklich „die Tradition, die lange historische Entwicklung unserer Gesellschaft“, guthieß, welche die Basis für die Schaffung einer originalen albanischen Kultur darstellen“ (Osteuropäische Rundschau“, Dezember 1966).

Doch nach einem erneuten Besuch einer albanischen Regierungsdelegation in China ließ sich der Druck aus Peking für eine Forcierung der revolutionären Aktionen wohl nicht mehr umgehen. Nun gab es auch Wandzeitungen, die allerdings mehr lokale Mißstände anprangerten, nun griff man auch auf die Jugend zurück, sorgte aber dafür, daß deren Tätigkeit unter Kontrolle blieb und in die richtigen Bahnen gelenkt wurde. Sie wurde besonders auf die Landbevölkerung und „alle überkommenen religiösen und abergläubischen Gewohnheiten“ angesetzt. Damit wurde der vorläufige Endkampf gegen die Religionen eingeleitet, wobei man China teilweise noch übertraf.

Der geringe offene Widerstand gegen die Maßnahmen der aufgepeitschten Jugendlichen läßt sich nur mit der ohnehin schon jahrelangen Unterdrückung der Religionen und der schrecklichen Erfahrung der Grausamkeit der albanischen Führung erklären, steht doch inzwischen fest, daß die Herrschaft Hodschas mehr Albanern das Leben kostete als der Zweite Weltkrieg, daß z. B. selbst „von den 15 Mitgliedern des 1943 gewählten ersten ZK nur noch einer an der Macht geblieben ist, nämlich Hodscha“, während drei hingerichtet und drei aller Funktionen enthoben wurden, einer durch Selbstmord und fünf in Gefängnissen starben und einer im Krieg fiel (vgl. „Neue Zürcher Zeitung“, 23. 4. 61). Am 23. November 1956 wurde das letzte Mitglied des provisorischen ZK von 1941 erschossen, „abgekürzte Strafprozeßordnung“ und 14 Konzentrationslager bestanden zumindest 1961 noch. Und wenn man aus einem UN-Bericht erfährt, daß zwischen 1945 und 1956 mindestens 80 000 politische Gegner in Albanien verhaftet und 16 000 in Gefängnissen oder KZ's umgekommen sind, wenn außerdem bekannt geworden ist, daß allein 1953 von den damals 1,2 Millionen Albanern 30 000 gefangen waren, dann trifft wohl bis heute die resignierende Aussage zu: „Was bisher in Albanien geschah, hat das Volk der Skipetaren eingeschüchtert. Die Angst der Skipetaren aber ist die Sicherheit des Regimes“ (vgl. H. Hamm, a. a. O., S. 97).

### Unterdrückung der Religionsgemeinschaften

Bereits die Provisorische Regierung hatte im August 1945 Gesetze verabschiedet, die den „Grundbesitz von Privaten, privaten und religiösen Körperschaften entschädigungslos enteignen“ halfen. Wäre es bei dieser Maßnahme geblieben und hätte Hodscha sich an die Verfassung von 1946 gehalten, so hätten die 1,2 Millionen Albaner, von denen damals rund 65 % Mohammedaner

— bedingt durch die lange Türkenherrschaft —, 20% Orthodoxe und 10% Katholiken waren, kaum Grund zu großer Klage gehabt, wurde ihnen doch in der Verfassung volle Religionsfreiheit gewährt — allerdings bei einer vollen Trennung von Kirche und Staat, einem Verbot politischer Organisationen auf religiöser Grundlage und der Auflage, daß der jeweils höchste Repräsentant der Mohammedaner, Orthodoxen und Katholiken vor Amtsantritt der Bestätigung durch den Regierungschef bedürfe.

Doch die ersten Tage nach der Machtergreifung, an denen Hodscha sogar noch zusammen mit anderen Parteigrößen zum „Dank“ an Gottesdiensten der verschiedenen Glaubensgemeinschaften teilnahm, waren schnell vergessen. Es begannen die Auflösung der katholischen Presse, Schulen und Seminare sowie aller Orden, die Haussuchungen und Ausweisung des Apostolischen Delegaten. Die weiteren Maßnahmen richteten sich gegen die 1944 bestehenden 193 Pfarreien mit ihren 93 Weltpriestern und die 52 albanischen Franziskaner, 41 Jesuiten, mehrere Brüder sowie 161 Schwestern. Von den „Weltpriestern des Landes waren bis 1956 mehr als 17 ‚liquidiert‘ und 39 ins Gefängnis geworfen worden; 10 waren verstorben und drei konnten fliehen. Von den 93 Ordenspriestern wurden 31 ausgewiesen, 35 zu Gefängnis oder Zwangsarbeit verurteilt und mindestens 16 erschossen, während weitere 6 eines natürlichen Todes starben“ (Kurt Hutten, Christen hinter dem Eisernen Vorhang, II. Band, Quell-Verlag, Stuttgart 1963). Außerdem versuchte man, der Kirche ihre Spitze zu nehmen, indem man drei Bischöfe und einen Abt erschoss bzw. zu Zwangsarbeit verurteilte. Der einzige „verschonte“ Bischof, B. Shlaku von Pulthi, wurde in die Berge verbannt und unter Hausarrest gestellt. Die Wahl von Kapitularvikaren durch den Klerus als vorläufigen Ersatz für die Bischöfe wurde von der Regierung mit Verhaftung und Internierung der Gewählten bestraft. Nach einer Meldung aus Belgien soll der letzte Bischof kurz vor seinem Tode noch zwei Priester zu Bischöfen geweiht haben und eine letzte Weihe, die von Pater Fichta OFM, später Kapitularvikar von Pulthi, soll 1957 stattgefunden haben (Bilan du monde 1960, Tome II, Ed. Casterman, Brüssel 1960, S. 30 ff.). Inzwischen jedoch hatte man der katholischen Kirche bereits einen neuen Stoß versetzt, indem man sie zwang, sich zur „Albanischen Katholischen Nationalkirche“ im Rahmen der sozialistischen Gesetze der Volksrepublik und ohne jeglichen Kontakt zum Papst oder außer-albanischen Stellen zu bekennen. Da auch die Finanzierung gänzlich in Hände des Staates kam, der lediglich „Zuschüsse“ zahlte, konnte das Priesterseminar nicht wieder eröffnet werden. Und doch konnten 1956 und 1957 nach Privatstudien vier bzw. drei Priester geweiht werden. Ähnlich wie den Katholiken erging es den Mohammedanern und Orthodoxen. Man verhaftete die Führenden und untersagte dem Rest den Kontakt mit dem Ausland. So wurden der orthodoxe Metropolit und drei Bischöfe 1951 verhaftet und die Nachfolger gezwungen, sich dem Patriarchat Moskau anzuschließen.

### Die jüngsten Maßnahmen

Bis zum Beginn der jüngsten Ausschreitungen hörte man nur wenig von den Religionsgemeinschaften Albanien. Es war jedoch erstaunlich, was die wenigen Besucher von dort zu berichten wußten: „Trotz dieser erbarmungs-

losen Verfolgung gibt es immer noch Gläubige. Sie füllen jeden Sonntag die Franziskanerkirche in Skutari, und in den Dorfgemeinden oben in den Bergen soll es nicht anders sein“, schrieb H. Hamm 1961, doch fügte er gleich hinzu: „Die Lage der Kirche erscheint hoffnungslos. Die Begegnungen mit Gläubigen und Priestern sind deprimierend. Nur selten fällt ein Wort der Klage, denn wem kann man nach all dem, was geschehen ist, noch trauen?“ (H. Hamm, a. a. O., S. 100.) Die mit großem Aufwand inszenierten Angriffe gegen die Kirchen ab Februar 1967 bestätigen aber auch die Meinung, daß sich im Untergrund viel religiöse Substanz erhalten hat, daß selbst die heftige Verfolgung nicht in der Lage war, alles zu vernichten. Die Partei sah sich plötzlich wieder veranlaßt, „das sozialistische Bewußtsein der arbeitenden Menschen weiter zu heben und alle Quellen, die . . . für die Infiltration bürgerlicher Ideen empfänglich sein könnten“, zu verschließen. Die Eliminierung von „bestimmten, überflüssigen, fremden und den albanischen Bedingungen schädlichen“ gesetzlichen Bestimmungen wurde propagiert, Geistliche erneut angegriffen, weil sie jetzt, da das Hauptstreben die Produktion sei, „nichts tun“, und alle Taufen untersagt. Schüler und Studenten begannen „mit dem scharfen Schwert der Parteiideologie gegen religiöse Ideologie, Aberglauben und rückständige Sitten“ vorzugehen („Zeri i Popullit“, 8. 2. 67). Der Jugend überließ man auch die Initiative bei der Zerstörung und Besetzung von Kirchen und Moscheen, die anschließend in Kulturhäuser, Tanzpaläste, Markthallen oder Fabriken umgewandelt wurden. 2169 Kirchen, Moscheen, Klöster und andere Einrichtungen der Kirchen wurden auf diese Weise nach einer „Erfolgsmeldung“ vom September 1967 allein in den letzten sechs Monaten geschlossen, womit man nun endlich das Ziel eines atheistischen Staates erreicht habe. Während noch im Mai die Jugendlichen gegen alle vorgingen, die an religiösen Feiertagen Geschenke austauschten, sich an solchen Tagen schöne Kleider anzogen und statt rein albanischer Namen solche von Heiligen trugen, erhielten sie propagandistisch erhebliche Unterstützung durch die Nachricht, daß 41 orthodoxe Priester „freiwillig“ ihren Beruf aufgegeben und die Kirchen dem Volk zur Verfügung gestellt hätten, worauf Hodscha ihnen dankte: „Viele werden Euch nicht sofort verstehen . . ., die Mehrheit des Volkes aber wird Euch verstehen und respektieren“ (vgl. „Osteuropäische Rundschau“, Juni 1967). Während Peking begeistert die Erfolge bei der Einführung des Atheismus in Albanien feiert und Tschou En-lai am 9. Oktober 1967 in Wuhan sogar davon sprach, „es ist uns wert, auf vielen Gebieten davon zu lernen“ („Peking-Rundschau“, 24. 10. 67), vollzog Albanien — nach einem Bericht der Vereinten Nationen vom 19. Januar 1968 — auch nach außen hin endgültig das Ende der Religionen, indem es „alle Gesetze abschaffte, die bisher das Verhältnis des Staates zu den Kirchen regelte“. Die Handlungen der albanischen Genossen, die die „Hoffnungen Hunderter Millionen der Volksmassen in Europa vertreten und die Zukunft Europas symbolisieren“ sollen („Peking-Rundschau“, 10. 5. 66), scheinen einen Schlußstrich zu setzen, doch bleibt auch diesmal wieder ein Funke von Hoffnung, da sich das kommunistische Jugendorgan „Zeri i Rinise“ im Mai 1967 z. B. veranlaßt sah, zu schreiben: „Wir müssen diese katholischen Priester überwachen, die heimlich zurückgekehrt sind und religiöse Handlungen vornehmen.“